

Warum ist ein Zusammengehen des Rates der Deutschen Evangelischen Kirche mit der Reichskirchenregierung unmöglich?

Wir erhalten die nachstehenden Ausführungen, die sich mit der Auffassung des „Rates der Deutschen Evangelischen Kirche“ (Oberste Behörde der Bekenntnis-Kirche) decken dürften. Die Red.

„Ich werde die Reichskirche mit den Deutschen Christen bauen, und nur mit den Deutschen Christen.“ Das ist ein Wort des Reichsbischofs Ludwig Müller, und an einem Bischofswort sollte man ebensowenig drehen und deuteln, wie an einem Königswort. Es war dies ein stolzes sieghaftes Wort, schmeichelnd nicht nur den Deutschen Christen, denen die Fähigkeit zugesprochen wurde, allein die Gaben zum Bau der Kirche zu besitzen, schmeichelnd auch dem Reichsbischof, der sich so viel Autorität zutraute, mit Hilfe der kleinen Gruppe der Deutschen Christen die evangelische Kirche sich unterjochen zu können. Denn er glaubte, sich die volle Staatsgewalt durch seinen Rechtswalter Jäger gesichert zu haben und sich mit dem Vertrauen des Führers schmücken zu können. Und da er vielleicht selbst glaubte, es bei der Opposition gegen seine Person mit der politischen Reaktion zu tun zu haben, so hielt er sich für berechtigt, seine entliehenen Machtmittel voll im Kirchenkampf einzusetzen zu dürfen.

Wenn er sich jetzt nach der Abberufung Jägers bittend an die süddeutschen Bischöfe wandte und schließlich sogar Herrn Dr. Kinder zu den Bischöfen, zuletzt sogar zu Herrn Präses Koch selbst mit einem Bündnisangebot schickte, dann ist dies ein Zugeständnis, daß er nach Zurückziehung der Staatsgewalt aus dem Kirchenkampf sich nicht mehr stark genug fühlt, nach den eingangs angeführten Richtlinien die deutsche evangelische Kirche zu bauen.

Der Uneingeweihte, der nicht weiß, worum es in diesem Kirchenkampf geht, möchte in diesem Kurswechsel einen ehrlichen Willen zur Verständigung, zum wahren Kirchenfrieden sehen. Warum konnte die Bekenntnis-Kirche dieses Angebot nicht annehmen? Unlängst suchten die Deutschen Christen es in der Presse so darzustellen: Jäger sei niemals Deutscher Christ gewesen, sondern die Deutschen Christen hätten stets im Gegensatz zu ihm gestanden, sowohl, was seinen Glaubensstandpunkt, wie auch seine Kampfesweise anbetraf. Daß es den Deutschen Christen gelungen sei, Herrn Jäger zu beseitigen, sei „ein Sieg der Deutschen Christen“.

Wie verhält es sich in Wirklichkeit? Ob Herr Jäger es für gut gehalten hat, sich eine Mitgliedskarte der D. C. zu holen oder nicht, ist völlig nebensächlich. Man braucht nur das Organ der D. C. das „Evangelium im Dritten Reich“ daraufhin durchzustudieren, und man wird feststellen müssen, daß die D. C. Herrn Jäger stets als den Ährigen betrachtet haben. Man vergleiche nur den Jubel der D. C. beim Eintritt des Herrn Jäger in die Reichskirchenregierung. Herr Jäger war keineswegs ein unbeschriebenes Blatt. Das, was er jetzt in Bayern und Württemberg versucht hat, hat er als Staatskommissar in Preußen mit Erfolg durchgeführt, nämlich die gewalttätige Beseitigung der Leitung der Altpreußischen Union. Wenn der Reichsbischof also Herrn Jäger später in

Sehen wir uns daher den überzeugten schleswig-holsteinischen Lutheraner Dr. Kinder einmal näher an: Als durch jene bekannte Sportpalastkundgebung die Ziele der D. C. zu frühzeitig ans Licht kamen und die ganze Bewegung auseinanderzufallen drohte, übernahm Herr Dr. Kinder die Leitung der D. C. aus den Händen des Herrn Gossenfelder. Er überschaute sofort die Lage, daß jede Auseinandersetzung über unsern evangelischen Glauben den Zerfall seiner Partei bedeuten müsse, und er kannte diese Gefahr, indem er ihr das Wort „Glaubensbewegung“ nahm. Die Deutschen Christen sollten fortan nur noch durch das gemeinsame Bekenntnis zum Nationalsozialismus zusammengehalten werden, und so konnten sie ein Sammelbecken sämtlicher religiöser Strömungen werden bis hin zu den Anhängern Prof. Bergmanns. So erhielt der Bergmannanhänger Edert ein führendes Amt bei den Deutschen Christen und wurde zum Mitglied der Reichskirchenregierung ernannt. (Erst jetzt, nachdem er der Opposition zu viel Agitationsstoff gibt, spricht man von seiner eventuellen Beseitigung.) Seine Beseitigung dürfte Herrn Dr. Kinder schon deswegen schwer fallen, weil die Freunde Ederts mit Recht Herrn Dr. Kinder entgegenhalten können, daß er selbst es gewesen ist, der sich für Herrn Rosenberg eingesetzt hat, den Vertreter der „Religion aus Blut und Masse“. Nicht nur daß die D. C. von diesem das irreführende Wort „Positives Christentum“ übernommen haben, um damit die Religion aus Blut und Masse zu tarnen, sondern Herr Dr. Kinder ist es selbst gewesen, der den D. C. die Auseinandersetzung mit Rosenberg unterlag hat. Und wenn man noch dazu nimmt, daß Herr Dr. Kinder bei allen Bekenntniswidrigkeiten und Gewaltmaßnahmen der Müller-Kirche bisher geschwiegen hat, dann wird man Pastor Mäuffen recht geben müssen, wenn dieser an Kinder schreibt: Sie haben einen andern Glauben als wir.

Und dieser Dr. Kinder hat jetzt das Amt Jägers übernommen. Gossenfelder, Werner, Oberheid, Jäger, Kinder. Reichlich viel Namen in einem Jahr. Aber es sind alles nur verschiedene Namen für ein und dasselbe System Müller. Und was bedeutet dieses System? — Revellierung des evangelischen Glaubens, damit die evangelische Kirche Wegebereiterin werde für die deutsche Staatsreligion Rosenbergs und dann als Kampftruppe zu verwenden ist gegen Rom, bis das Ziel erreicht ist, das der Reichsbischof in Hannover so deutlich ausgesprochen hat: „Ein Volk, ein Staat, eine romfreie deutsche Kirche.“ Das aber ist nichts weiter als eine Kapitulation des Christentums vor einer neuen Massenreligion aus Blut und Boden.

Wer jetzt noch von einer Verständigung zwischen der Deutschen Evangelischen Kirche und der Müller-Kirche spricht, schießt entweder nicht die Tatsachen oder aber er arbeitet selbst bewußt mit an der Zerstörung des Erbes der Reformation.

Berkehr.

Belastungen der Motorfahrzeugindustrie

und man wird verstehen, warum gerade aus diesen Kreisen einer weiteren Erhöhung des Benzinolles Opposition bereitet wird. Aber neben dem kleinen Mann, der sein Auto zur Geschäftsreise braucht, vertragen auch Großgewerbe und Industrie, die für ihre stärkeren Fahrzeuge zum Teil mit wesentlich höheren Belastungen zu rechnen haben, eine weitere Erhöhung ihres Spesenkontos nicht. In Kreisen der Motorfahrzeugindustrie werden namentlich schwere Bedenken im Hinblick auf eine Erhöhung des Schwerölzolles geäußert. Es wird mit Recht darauf hingewiesen, daß der Absatz von Dieselfahrzeugen, die bei unserer Motorfahrzeugindustrie gegenwärtig im Vordergrund stehen, durch eine Zollerhöhung auf den Triebstoffen erheblich gefährdet würde, weil viele Unternehmen nur deshalb Dieselfahrzeuge anschaffen, weil sie nur mit ihnen so wirtschaftlich arbeiten können, daß aus dem Betrieb noch eine kleine Rendite herauszuholen ist. Fallen die Voraussetzungen eines wirtschaftlichen Betriebes dahin, so geht auch der Anreiz zur Anschaffung von Dieselfahrzeugen verloren.

Man darf aber auch die Rückwirkungen, die eine Benzinollerhöhung auf unseren Fremdenverkehr haben würde, nicht gering achten. Unser Land steht ohnedies im zweifelhaften Ruf, das teuerste Land Europas zu sein. Bei dieser Sachlage würde

Moment, wo unser Hauptaugenmerk darauf gerichtet sein sollte, unsere Industrie nach Möglichkeit flott zu erhalten, wo namentlich die Fremdenindustrie eine schwere Krise durchmacht, wird man sich gegen jede Maßnahme stemmen müssen, die auf eine Erschwerung des industriellen und gewerblichen Existenzkampfes hinausläuft. Zu diesen Maßnahmen gehört auch die projektierte Benzinollerhöhung.

Die neue Hölentalbahn.

— Die ursprünglich auf den 15. November vorgesehene Eröffnung der neuerrichteten Teilstrecke der Hölentalbahn zwischen Freiburg und dem Bahnhof Littenweiler konnte schon am letzten Donnerstag vorgenommen werden. Der erste fahrplanmäßige Zug, der die Strecke durch den Loretto- und Sternwald-Tunnel über den neuerbauten Bahnhof Wiehre lief, verließ um 17.42 Uhr den Hauptbahnhof Freiburg. Bei dem früheren Haltepunkt Freiburg-Balssee mündet das neue Geleise in den bisherigen Schienenstrang der Hölentalbahn wieder ein.

Saisonchronik.

Zentralschweiz

Engelberg. Der Kandidat von Engelberg kündigt als



Aufdruck «Volksabstimmung 1935» für Saarbriefmarken. Die Briefmarken des Saargebiets tragen bis zum 13. Januar 1935 den Aufdruck «Volksabstimmung 1935».

bergleiche nur den Jubel der D. C. beim Eintritt des Herrn Jäger in die Reichskirchenregierung. Herr Jäger war keineswegs ein unbeschriebenes Blatt. Das, was er jetzt in Bayern und Württemberg versucht hat, hat er als Staatskommissar in Preußen mit Erfolg durchgeführt, nämlich die gewalttätige Befestigung der Leitung der Altpreußischen Union.

Wenn der Reichsbischof also Herrn Jäger später in sein Kirchenministerium nahm, und ihn durch seine „Nationalsynode“ mit den weitgehendsten Vollmachten ausstattete, dann war dies der beste Beweis dafür, daß er mit den Jägerischen Methoden einverstanden war. Die Entlassung Jägers erfolgte nicht, weil er sich jener rohen Gewaltmethoden bedient hatte, sondern, weil diese Methode zu einem glatten Mißerfolg geführt hatte. Gättle Herr Jäger in Bayern gestieg, seine Stellung in der Reichskirchenregierung wäre fester denn je. Um so merkwürdiger berührt es, wenn Herr Müller in seinem Telegramm an die süddeutschen Bischöfe erklärt, die Entlassung des Herrn Jäger sei ein Beweis dafür, daß er mit seinen Maßnahmen nicht einverstanden gewesen sei. In der Eile hatte er aber nicht daran gedacht, daß ihre Absetzungsschreiben die Unterschrift des Reichsbischofs selbst tragen. Dieser Widerspruch zwischen den Worten des Reichsbischofs und der wirklichen Tatsache müßte genügen, seinen noch wenigen Anhängern klar zu machen, daß dieser Mann nicht als Repräsentant des evangelischen Deutschtums geeignet ist.

Die gesamte Öffentlichkeit beschäftigt sich auch nur noch sehr wenig mit Herrn Müller. Im Mittelpunkt der Erörterungen steht jetzt ein anderer, nämlich Dr. K i n d e r. Er macht von sich reden durch sein Friedensangebot, das er anlässlich der Einführung des Reichsbischofs an die Pfarrer richtete, durch seinen Versuch, einen Keil in die Bekenntnisfront zu treiben, indem er den lutherischen Bischöfen eine rein lutherische deutsche Reichskirche versprach und schließlich durch seinen Besuch beim Präses Koch selbst. Diese Aktionen ließ er durch eine Presseerklärung unterstützen, nach der er den Vertretern des konfessionellen Luthertums nahe stünde und daß er den kirchlichen Weg der Deutschen Christen ausschließlich von seiner biblisch reformatorischen Haltung her bestimmen würde.

... der Deutschen Evangelischen Kirche und der Mülkerkirche spricht, sieht entweder nicht die Tatsachen oder aber er arbeitet selbst bewußt mit an der Zerstörung des Erbes der Reformation.

Verkehr.

Belastungen des Motorfahrzeugverkehrs.

Aus Automobilistenkreisen wird uns geschrieben: In der letzten Zeit wird eine lebhaftige Kampagne zugunsten einer neuen Benzinollerhöhung betrieben, und es fehlt dabei nicht an Versuchen, den Automobilbesitzer als einen privilegierten Bürger hinzustellen, der einige klappen Benzinollerhöhung leicht verschmerzen könne. Ganz abgesehen davon, daß diese Art der Argumentierung von vollständig falschen Voraussetzungen über den Charakter des modernen Motorfahrzeuges ausgeht — das Automobil hat sich aus dem reinen Luxusfahrzeug längst zum unentbehrlichen Hilfsmittel unserer Industrie, des Handels, Gewerbes und der Landwirtschaft entwickelt —, ist die Belastung des Automobilbesitzers heute schon so groß, daß eine weitere Vermehrung der Abgaben und Steuern sehr bedenkliche Rückwirkungen auf die Wirtschaftlichkeit des Automobilverkehrs haben müßte.

Vor uns liegt eine Rechnung, die die Belastung eines mittleren Wagens von 10 HP mit 7000 Fr. Ankaufswert bei einer Jahresleistung von 20,000 Kilometer veranschaulicht; aus ihr geht hervor, daß der Besitzer eines solchen typischen Gebrauchswagens für Steuern, Fahrtausweis, Haftpflichtversicherung, Kaskoversicherung, Benzin, Del, Vereisung, Garage, normale Reparaturen, Unterhalt und Amortisation (durchschnittlich 15 Prozent, was eine Lebensdauer des Wagens von rund sechs Jahren voraussetzt) einen Betrag von 4118 Fr. jährlich auszugeben hat! Das entspricht einem Durchschnitt von 21 Klappen pro Kilometer bei 20,000 Kilometer jährlicher Fahrleistung. Man wird zugeben, daß diese Zahlen für ein normales Gebrauchsfahrzeug, wie es durch den reisenden Kaufmann, den Gewerbetreibenden und viele Landwirte in den Verkehr gebracht wird, enorm sind,

Fallen die Voraussetzungen eines wirtschaftlichen Betriebes dahin, so geht auch der Anreiz zur Anschaffung von Dieselfahrzeugen verloren.

Man darf aber auch die Rückwirkungen, die eine Benzinollerhöhung auf unseren Fremdenverkehr haben würde, nicht gering achten. Unser Land steht ohnedies im zweifelhaften Ruf, das teuerste Land Europas zu sein. Bei dieser Sachlage würde sich eine zahlenmäßig auch nur geringe Erhöhung des Benzinolles unweigerlich als ein psychologisches Hindernismoment für den Besuch der Schweiz durch ausländische Automobilisten erweisen, weil die allgemeine Auffassung, daß die Schweiz ein teures Land sei, durch eine solche Maßnahme nur verstärkt werden könnte. Bis jetzt konnte man dem fremden Automobilisten gegenüber, der sich — oft zu Unrecht — über die hohen Preise in unserer Hotellerie beklagte, als gewichtigen Trumpfspruch den verhältnismäßig billigen Benzinpreis ausspielen. Die Benzinollerhöhung nun würde schon durch ihre Tendenz, den Automobilverkehr einer neuen Belastung zu unterwerfen, unweigerlich einen Rückgang des Verkehrs zur Folge haben.

Wenn aber eine Schrumpfung des Verkehrs sowohl auf nationalem Boden (durch den Verzicht auf die Benützung des im Betrieb zu teuer gewordenen Befehls) wie auf internationalem Boden (durch den Rückgang des motorisierten Fremdenverkehrs, der der schweizerischen Volkswirtschaft im laufenden Jahr schätzungsweise 80 Millionen Fr. einbringen dürfte) zu erwarten steht, so stellen die Anhänger der Benzinollerhöhung eine falsche Rechnung an, wenn sie glauben, den Staat durch eine neue Belastung der Triebstoffe in den Besitz vermehrter Mittel bringen zu können. Denn mit dem Verkehrsrückgang wird ein Rückgang der Benzineinfuhr Hand in Hand gehen, und wenn nun auch schließlich durch die projektierte Zollerhöhung eine kleine Vermehrung des direkten Zollertrages zu erreichen sein wird, so würden doch die Fremdenindustrie und die übrigen vom Automobilverkehr in irgend einer Form abhängigen Gewerbe das Mehrfache dieses Betrages einbüßen. Man sieht, daß die vermehrte Belastung des Motorfahrzeugverkehrs ein zweischneidiges Schwert darstellt. In einem

Beise in den bisherigen Schienenstrang der Söllentalbahn wieder ein.

Saionchronik.

Zentralschweiz.

Engelberg. Der Handschuh von Engelberg findet als erstklassiger Mellemeschlager die Winterzeit des Hochtales am Fuße des Titlis an. Gemeint ist damit das prägnante Winterplakat des Kurortes, das dieser Tage da und dort auftaucht. Es ist eine hochqualifizierte Arbeit des bekannten Graphikers Herbert M a t t e r von Engelberg.

Warum Togonal

Togonal-Tabletten wirken rasch bei Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Nerven- u. Kopfschmerzen, Erkältungs- u. Krankheiten. Togonal scheidet Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Wirkt selbst in veralteten Fällen! Über 6000 Ärzte, darunter viele hervorragende Professoren, anerkennen die ausgezeichnete Wirkung des Togonal. Togonal ist ein Schweizerprodukt. In allen Apotheken erhältlich. Fr. 1.60.

10673 P139Z

11463 P1447-22L



Knabeninstitut ALPINA CHAMPÉRY

1070 m — Franz. Schweiz (Wallis)

Luigi Pirandello, der Nobelpreisträger.

Der Nobelpreis für Literatur ist soeben Luigi Pirandello, dem Sizilianer und im weiteren Sinne dem Kompatrioten des ebenfalls durch Schweden gekrönten Gabriele d'Annunzio zuerkannt worden. Während Gabriele durch äußeren Aufwand, durch casarischen prunkvollen Lebensstil und durch die hinreißende Virtuosität und den schweizerischen Reichtum von sich reden machte, war es bei Pirandello etwas ganz anderes, das die Blicke der Welt anzog: allerlei Geheimnisvolles, Unwirkliches, Wirkliches spukte da in seinem Werk, das plötzlich einmal, als er, der kluge Meister, schon siebenundfünfzig Jahre zählte, entdeckt wurde und dann wirklich ziemlich heftig Furore machte. Das Furore ist in den letzten Jahren ein wenig verblühen und hat dem Fortepiano des klassischen Anerkanntseins und dem Wissen um selbstverständliche Qualität Platz gemacht. In diesem Augenblick trifft der Nobelpreis ein und damit empfängt der Dichter die fanthonierte Reberenz der Mitwelt. Stillschweigend zieht sie den Hut und erinnert sich dabei an das berühmte Stück „Sechs Personen suchen einen Autor“, das vor einer Reihe von Jahren über sämtliche Bühnen gegangen ist.

Mit diesem Stück eigentlich ist der Ruhm des Meisters mit dem gescheiterten Gesicht, den lustigen schlaun Augen und dem amüsanen Epiphant begründet worden. Und dann kam eine große Reihe weiterer Dramen, Komödien, gut gemachter und irgendwie origineller und ein wenig problematischer, jedenfalls verblüffender Theaterstücke, ein Königsdrama etwa, ein Stück mit dem Titel „Die Wollust der Anjandigkeit“ daneben gibt es

Romane und Novellen, immer irgendwo neu, ungeahnte Fragen aufwerfend kühn, und dahinter stand der kluge Theatermann und Direktor und Schauspieler. Das Verdienst übrigens eines schweizerischen Verlages ist es, die erzählenden Schriften in deutscher Sprache herauszugeben zu haben (bei Orell Füssli, Zürich): da sind die Bücher „Kurbeln“, „Geschichten für ein Jahr“ und die Sammlung kleinerer Episoden „Einer Keiner Hunderttausend“ erschienen.

Ein vielversprechender Titel übrigens, dieses „Einer Keiner Hunderttausend“, und vielversprechend auch der Buchumschlag, der Pirandellos Kopf in ein und derselben Haltung in allen Größenmannen zeigt. Na, dieser eine, feine und hunderttausendfach erweiterte Mensch ist Pirandello selber; das ist das Problem seiner Kunst und seiner Darstellung: diese Spaltung der Seele, die Variationen innerhalb eines Individuums. Bin ich denn der Mensch, der sich so und auf keine andere Weise im Spiegel sieht? Kann mir jemand beweisen, daß das richtige ist, was ich da jeden Morgen mir gegenüber im Toilettenspiegel sehe? O Gott, wie peinlich zu denken, daß andere Menschen mich anders sehen, daß ich selber die ändern anders sehe als andere... Es tun sich Abgründe von Fragen und Zweifeln auf, von Wirklichkeit und Traum und Schein und Trug. Ist unser Leben nicht eine träumerische irre Idee? So fragt sich der Meister immer wieder, so stellt er sich das Problem im Stück „Sei personaggi in cerca d'autore“ (dessen Originaltitel mir uns nicht versagen wollen), das eine frappierende Mischung ist von Realität und Irrealität, von Innenwelt und Traum. Der Autor, zerlegt in die Seelen von sechs Menschen, sucht sich selbst und findet sich nicht. Und das alles spielt, wie gewagt!, auf einer gänzlich nackten Bühne, die die Blicke des Zuschauers in die Eingeweide

des Theaters, in Soffitten, Schnürboden und Versenkung frei läßt. Dieses Thema der Scheinwirklichkeit, der Fragwürdigkeit taucht nun immer wieder auf; immer in neuen Varianten; doch das Thema bleibt sich gleich. Das Spiel des Zerfließens, des Wandels geistert durch das Werk Pirandellos. Er ist ein Meister des Halbachtens, des wechselnden Lichts, das plötzlich in greifbarer Nähe aufleuchtet und dann wieder in den gedachten und ungewissen Schattentönen zurücksinkt und dem Fassungsvermögen des Taghirns entzwindet. Aber es gibt eben auch ein Nachthirn, und wieviele Gesichte, die unkontrollierbar sind, hat es zu registrieren. Psychologie im Licht und im Schatten: so sind Pirandellos Stücke.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Schweizer Künstler im Ausland. (Eing.) Esther Semisch aus Basel, eine Schülerin von Salvatore Calvati, wurde nach großen Erfolgen in Sardinien als „Rosina“, „Amina“, „Morina“, „Gilda“, „Lucia“ für sechs Monate nach der Toscana und Sizilien verpflichtet. Wer die heutigen Theaterverhältnisse in Italien kennt, kann ermessen, wie sehr die junge Schweizerin geschätzt wird.

Kunstmuseum Luzern. Die Diogg-Zubiläums-Ausstellung im Kunstmuseum Luzern wird Sonntag, 11. November, eröffnet werden. Sie wird mit gegen siebzig Werken (Gemälden, Zeichnungen, Radierungen) einen umfassenden Überblick über die künstlerische Art des inner-schweizerischen Meisters gewähren. Private in Luzern, Altdorf, Rapperswil, Zürich, St. Gallen, Trogen, Bern, Frankfurt, Neuenburg, Mülhausen, in- und ausländische Museen haben die besten Werke zur Verfügung gestellt. Aus dem Besitz des Großherzogs von Hessen kommt das Portrait der Barin Elisabeth, welches Diogg im Jahre 1814 in Karlsruhe malte.

Preis aus schreiben. Die Schweizerische Freimaurer-Großloge „Alpina“ erläßt ein Preisaus schreiben für ein Festspiel, das von den Ideen der Humanität (Menschenliebe und Toleranz), Demokratie, Vaterlands- und Friedensliebe getragen ist. Das Stück ist in deutscher Sprache abzufassen. Bearbeitungen sind ausgeschlossen, hingegen Uebersetzungen von Werken in französischer oder italienischer Sprache, die ausschließlich zu diesem Zwecke verfaßt worden sind, zugelassen. Am Wettbewerb können sich die in der Schweiz wohnenden Schriftsteller und die Schweizerdichter im Ausland beteiligen. Die Arbeiten sind bis spätestens 15. Februar 1935 in drei maschinengeschriebenen Exemplaren an das Sekretariat der Großloge „Alpina“ Bern, Bogenhübenstraße 8, einzureichen und zwar unter Motto. Beizufügen ist ein mit demselben Motto ange schriebener, verschlossener Umschlag, welcher den Namen des Verfassers enthält. Für die Prämierung werden 2000 Fr. zur Verfügung gestellt (erster Preis 1000 Fr., zweiter Preis 600 Fr., dritter Preis 400 Fr.), jedoch behält sich die Jury je nach den eingehenden Arbeiten einen anderen Verteilungsmodus vor. Weitere Auskunft betreffend Spielbauer, Personenzahl, Bühnenverhältnisse und so weiter erteilt das genannte Sekretariat. Dem Preisgericht gehören an: G. Böhler (Zürich), C. Flubacher und W. Wolff, Dramaturg (Basel).